



Heinrich Sommermann und Wolfgang Böhm leiteten den Gottesdienst (linkes Bild), der begleitet wurde von einem Dutzend Bläsern aus Hersbruck und Oberkrumbach (rechtes Bild). Fotos: Hatzelmann

Unter freiem Himmel wie Jesus und die Jünger

Regnitz-Zeitung

Heuchlinger Kulturfreunde hatten gestern zum elften ökumenischen Flurgottesdienst eingeladen

HEUHLING (hh) — Einen ökumenischen Gottesdienst haben die Heuchlinger gestern unter freiem Himmel gefeiert. Es war der nun schon elfte, organisiert von den Heuchlinger Kulturfreunden.

Die vielen Besucher des Flurgottesdiensts, dem elften in dieser Tradition, woran Michael Schellberg von den Kulturfreunden in seiner Begrüßung erinnerte, konnten sich am Sonntag in guter Gesellschaft fühlen, fanden doch Jesu Auftritte, lehrend, disputierend, heilend oder verköstigend, allesamt unter Gottes freiem Himmel statt. Mit diesem humorvollen Hinweis leitete Heinrich Sommermann, Prädikand der evangelischen Kirchengemeinde Lauf, den Gottesdienst ein, den er in guter ökumenischer Tradition mit Wolfgang Böhm, Wortgottesdienstleiter von St. Otto, feierte.

Es war eine fröhliche Feierlichkeit, zu der auch wieder gekonnt der Gesangsverein Heuchling beitrug, diesmal unter der souveränen, sehr pointierten Leitung von Daniela Röthlingshöfer-Müller, mit gewohnter Unterstützung durch ein gutes Dutzend Bläser aus Oberkrumbach und Hersbruck unter Rainer Hartmann.

Freude war die Losung

Fröhlichkeit, Freude, als Losung vom Altar her ausgegeben und besungen in Liedern, war zu spüren unter den Obstbäumen, nur der Blick auf die trocken-braune Wiese schmälerte uneingeschränktes Wohlgefühl.

Mit der Freude verschwistert ist die Liebe. In der von Böhm vorgetragenen Bibelgeschichte wird sie von Christus als zentral in seiner Lehre und im Leben von Christenmenschen bezeichnet:

„Die Liebe zu einem persönlichen Gott, „mit ganzem Herzen und ganzer Seele, ganzem Willen und ganzer Kraft“. Gleichmaßen: „Liebe deinen Nächsten, (mindestens) so wie dich selbst.“

Der Einwand, nur an etwas glauben, und erst recht etwas lieben zu können, was man sehen und begreifen kann, lässt Sommermann nicht gelten mit dem Hinweis, dass es weit mehr Dinge gibt, die nicht wahrnehmbar sind und dennoch eine immense Rolle im Leben eines jeden Menschen spielen.

Angst vor der Gottlosigkeit

Eine Gesellschaft ohne Liebe zu Gott, gar ohne Gott, sei „eine schreckliche Vorstellung, eine Gesellschaft ohne jede Orientierung“, zitiert Sommermann Gregor Gysi, dem, selbst Atheist, „vor der Gottlosigkeit und ih-

ren Folgen graust“. Der 70. Gedenktag des Atombombenabwurfs auf Nagasaki lässt in dieses Grauen, diesen Abgrund blicken.

Liebe hat, nach biblischem Beispiel vom Samariter, viel mit Barmherzigkeit zu tun. Sie ist, in Konsequenz des Doppelgebots, nur glaubwürdig, wenn sie Hilfsbereitschaft einschließt gegenüber den Mitmenschen. Zu denen Sommermann auch Flüchtlinge zählt, auch Gegenstand der Fürbitten am Schluss.

Liebe muss gelebt werden

„Gott gab mir Hände“, so die Aufforderung, Einladung an alle Teilnehmer des Flurgottesdiensts zur Umsetzung dieses Liebes-Doppelgebots, „damit wir handeln. Er gab uns Füße, dass wir fest steh’n. Gott will mit uns die Erde verwandeln. Wir können neu ins Leben gehen...“